Wilhelm Weigands historische Dramen.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der
Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

vorgelegt von

Hans Ueberschaer.

Promotion: 12. November 1920.

Hochschulverlag Breslau

Druck: Schlesische Buchdruckerei- und Verlagsges. m. b. H. (Karl Vater & Co.)

Lebenslauf.

Ich, Hans Ueberschaer, wurde am 20. März 1892 zu Bernstadt (Kreis Oels) geboren. Ich besuchte die Gymnasien zu Oels und Görlitz, wo ich Ostern 1912 die Reifeprüfung bestand. In Freiburg i. B., Leipzig und Heidelberg studierte ich Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte. Im August 1914 unterbrach ich mein Studium und trat als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein. Nach meiner Entlassung im Dezember 1918 nahm ich mein Studium an der Universität Breslau wieder auf.

Tag des Rigorosums d. 21. Juli 1920.

Referent: Herr Geheimrat Professor Dr. Koch.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

I. Kapitel.

Wilhelm Weigand (1862 in Gissigheim, Baden, geboren) lebt seit 1889 als freier Schriftsteller in München. Neben seinem dichterischen Schaffen ist er als feinsinniger Essayist (auf den Gebieten der romanischen Literaturgeschichte, Kulturgeschichte und Philosophie), als verständnisvoller Übersetzer und Herausgeber hervorgetreten. Als Vorkämpfer des süddeutschen literarischen Elements wurde er 1904 Herausgeber des ersten Jahrgangs der gegen die Berliner Theatermache streitenden „Süddeutschen Monatshefte".*)

Sein Dichtertum ist eine Verklärung des Lebens durch die Schönheit, die ihm Ziel und Zweck alles Daseins ist. Er schreibt aus innerster Nötigung heraus, ohne nach dem Geschmack des Tages, dem Erfolge bei der Menge zu fragen. Den Naturalismus, die große literarische Moderichtung der achtziger, neunziger Jahre, lehnt er ab. Der Eindruck seiner geschichtlichen Dramen ist ein völlig einheitlicher. Seine Freude an ungebrochenen, selbstbewußten Vollmenschen, an dem bunten, prangenden Leben einer Zeit des höchsten Individualismus führt ihn in die gewaltig brodelnde, ihres neuen Herrenmenschentums stolzbewußte Welt der Renaissance. Die Namen Nietzsche, Jakob Burckhardt, K. F. Meyer und Gobineau (la Renaissance) bezeichnen die geistigen Kräfte,

*) Seine dichterische Bedeutung liegt auf dem Gebiet des Heimatromans (die Frankentaler 1889), der Novelle (Michael Schönherrs Liebesfrühling 1904, der Messiaszüchter 1906, Weinland 1913), der Lyrik und des Dramas. Seine historischen Dramen zu werten, ist der Zweck vorliegender Arbeit.

denen das Renaissancedrama der neunziger Jahre und der Jahrhundertwende seinen Ursprung verdankt. Neben Schnitzlers „Schleier der Beatrice“ ist W. Weigands „Renaissance“ das bedeutendste dramatische Erzeugnis dieses Stoffkreises.

II. Kapitel.

Noch stark im Lyrismus befangen ist der „Savonarola“, ein dramatisches Gedicht (1890), das auch nach einer gründlichen Umarbeitung von 1897/98 noch kein echtes Drama geworden ist. Schon hier zeigt sich als ein entschiedenes Merkmal der Weigandschen Kunst, daß er den Kulturhistoriker niemals verleugnen kann und stets die Totalität des Zustands (im Goetheschen Sinne) erstrebt. Sein Savonarola ist der starre Fanatiker des Mittelalters, der in einem Zeitalter beispielloser Erdenhaftigkeit und Diesseitsfreude mit den irdischen Gewalten in einen Kampf auf Leben und Tod gerät und darin zugrunde geht.

III. Kapitel.

In die Zeit der sterbenden Renaissance führt sein zweites florentinisches Drama „Lorenzino“ (1896). Es ist die Tragödie jenes medizeischen Brutus, der seinen Vetter Alessandro Medici aus Freiheitsliebe meuchlerisch mordet. Weigand verleiht dem späten, überfeinerten Kulturmenschen, dem geistreichen Epigonen, der den Narren und Feigling spielt, unwillkürlich Züge seines eigenen Innern. Die Dichtung ist in der knappen Bühnenfassung von 1910 Weigands beste dramatische Leistung.

IV. Kapitel.

Ein Gegenstück zu der Tragödie des Ethikers Savonarola ist das Drama des Amoralisten „Caesar Borgia“, des skrupellosesten Gewaltpolitikers dieser an dämonischen Naturen reichen Zeit. In einer gewaltigen Persönlichkeit will der

Nietzschejünger Weigand die Ideen seines Meisters verkörpern. Gegenüber dem handlungsarmen Jugenddrama bedeutet die von frischem dramatischen Leben erfüllte Dichtung einen gewaltigen Fortschritt.

V. Kapitel und VII. Kapitel.

In Tessa (1898) und „Gürtel der Venus“ (1908) gestaltete er zwei frei erfundene Liebesträgödien auf dem Zeithintergrunde italienischer Stadtrepubliken des Quattrocento. Er zeigt sich in beiden als fein beobachtender Psychologe und als glänzender Gestalter von Frauencharakteren.

VI. Kapitel.

Aus der Zeit der deutschen Reformation nimmt der Dichter den Stoff zu seiner fränkischen Heimattragödie „Florian Geyer“. Hier hat er inmitten seiner eingehenden Beschäftigung mit romanischer Geisteskultur in einer urdeutschen Dichtung dem Vaterland einen Zoll seiner Kunst entrichtet. Der Ritter Geyer, der deutsche Träumer, der „mit hohen Gedanken in einer Welt von Bildern lebt“ und dessen feinbesaitetes Gemüt sich immer wieder an der rauhen Wirklichkeit wundscheuern muß, mag manchen Zug vom Dichter selbst haben.

VIII. Kapitel.

1909 entstand die „Herzogin von Mailand“, eine fünfaktige Tragödie, die noch nicht erschienen ist, und die ich nur im Manuskript kennen gelernt habe.

Nicht völlig außer Zusammenhang mit dem Dramenkreise der „Renaissance“ steht Weigands letztes historisches Schauspiel „Könige“ (1911), das in einem Traumspiel die Frage behandelt, wer der wahre König sei, der stolze Fürst von Geblüt, der in tatenlosem Träumen, in schwächlichem Ästhetentum seine Tage vollbringt, oder der kühne Condot-

tiere aus Bauernblut, der in schwerer Not seinem Volke den Sieg erringt und von dessen Vertrauen getragen im Bewußtsein seiner Kraft nach der Krone greift.

IX. Kapitel.

Weigands „Kultur“ ist im französischen Sinne dieses Wortes zu verstehen als die Höchstausbildung des eigenen Geisteslebens, die sich nur einem kleinen erlesenen Kreise vermitteln läßt. Die Wirkung auf die große Menge ist ihm gleichgültig, ihm genügt eine kleine Gemeinde treuer Anhänger. Seine Dramatik ist dem Kult der großen Persönlichkeiten geweiht, vor allem solcher, die ihm innerlich verwandt sind. Es bleibt sein unbestreitbares Verdienst als Dramatiker, daß er inmitten des wilden Lärms der Naturalisten, in den Zeiten der sanft getönten Dämmerungskunst der Symbolisten bemüht bleibt, starke kühne Linien, kräftige, leuchtende Farben, gewaltige Willensmenschen auf die Bühne zu bringen.